

Gewalt und Fernsehen

Immer wieder hört oder liest man Meldungen, die einen direkten Zusammenhang zwischen dem Konsum von Mediengewalt und Gewalttaten von Kindern oder Jugendlichen unterstellen. Sie werfen die Frage auf, wie gefährlich der Konsum von Mediengewalt, insbesondere im Fernsehen und durch Videofilme, Internet und Handyvideos, für Kinder und Jugendliche ist.

Kinder und Jugendliche sehen heute mehr fern als früher. Auch hat sich die Anzahl der Fernsehsender und somit das Programmangebot insgesamt in den letzten Jahren ständig erhöht. Dies trägt zu dem Eindruck bei, Fernsehprogramme würden immer gewalttätiger. Im Fernsehen werden Kinder und Jugendliche am Abend mit gewalthaltigen Inhalten konfrontiert. Oft können Kinder und Jugendliche nicht mit dem umgehen, was sie in den Medien sehen. Diese Situation stellt Eltern und Lehrer vor neue, nicht leicht zu lösende Aufgaben.

1. Warum gibt es Gewalt im Fernsehen?

Gewalt wird häufig im Unterhaltungsprogramm eingesetzt, um in einem relativ kurzen Zeitraum eine spannende Handlung aufzubauen und zu einem einsichtigen Abschluss zu bringen. Zugleich bieten Gewaltakte als Spannungshöhepunkt eine ideale Möglichkeit für das Einblenden von Werbespots. Gewaltdarstellungen in Nachrichtensendungen beruhen darauf, dass Gewalt (z.B. Kriminalität, Terrorismus, Kriege und Katastrophen) ein Bestandteil der Realität ist, über die selbstverständlich berichtet werden muss. Auch hier sind gewalthaltige Szenen nicht selten, manchmal jedoch ein Zugeständnis an die Sensationslust der Zuschauer.

2. Ist es sinnvoll, den Konsum von Mediengewalt generell zu verbieten?

Nein, denn die Erfahrung zeigt, dass die Gewalt dadurch den Reiz des Verbotenen bekommt und später mit besonderem Interesse und erhöhter Aufmerksamkeit wahrgenommen wird. Dadurch wird sie dann unter Umständen sogar noch intensiver gelernt. Allerdings ist eine angemessene Kontrolle des Fernsehkonsums von Kindern und Jugendlichen unbedingt zu empfehlen.

3. Sind alle Kinder und Jugendlichen gleich gefährdet?

Nein, negative Effekte von Mediengewalt treten vor allem bei Kindern und Jugendlichen auf, die ohnehin schon eine hohe Aggressionsbereitschaft aufweisen, ein niedriges Selbstbewusstsein haben, sozial schlecht integriert sind und bei denen eine ungünstige Erziehungssituation vorliegt. Kinder aus sozial intakten Familien, in denen andere, nichtgewalttätige Wege der Konfliktlösung praktiziert werden, sind relativ ungefährdet.

4. Welche negativen Wirkungen für Kinder und Jugendliche können von Gewaltdarstellungen in den Medien ausgehen?

Es besteht die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche durch einen hohen Konsum von Mediengewalt abstumpfen. Durch das häufige Anschauen gewalttätiger Filme kann auch die Regel abgeleitet werden, gewalttätiges Verhalten sei etwas Normales. Zudem sind emotionale Störungen nicht auszuschließen z.B. nach Horrorfilmen; bei sensiblen jungen Menschen können allerdings auch andere Handlungen als Gewalt (z.B. besonders bewegende, traurige Szenen) derartige Wirkungen zeigen. Schließlich besteht die Gefahr, dass, bei entsprechenden sozialen und individuellen Rahmenbedingungen im Alltag, Kinder und Jugendliche gewalttätige Verhaltensmuster aus dem Fernsehen lernen und übernehmen.

5. Welche gewalttätigen Verhaltensmuster werden gelernt?

Gewalttätige Verhaltensmuster werden vor allem dann gelernt und übernommen, wenn sich die zuschauenden Kinder oder Jugendlichen mit dem in den Medien gezeigten Modell identifizieren können; die Darstellung realistische Züge aufweist; Gewalt zur Problemlösung beiträgt und als gerechtfertigt dargestellt wird (z.B. Selbstjustiz); die Leiden des Opfers nicht gezeigt werden und eine Bestrafung des Gewalttäters entweder gänzlich unterbleibt oder erst am Ende der Filmhandlung erfolgt, nachdem Gewalt zuvor erfolgreich eingesetzt wurde.

6. Stimmt es, dass Gewalt in den Medien die Gewaltneigung von Kindern und Jugendlichen abbauen kann?

Nein, keine einzige Untersuchung hat bisher ergeben, dass Kinder und Jugendliche durch den Konsum von Mediengewalt friedlicher werden. Es gibt keine Hinweise darauf, dass Kinder und Jugendliche dadurch, dass sie Aggression im Fernsehen mitvollziehen, ihre Gewaltneigung unschädlich „abreagieren“ und weniger leicht selbst aggressiv handeln.

7. Wie gefährlich sind reale Gewaltdarstellungen im Fernsehen (z.B. in Nachrichten und Magazinen)?

Häufig macht reale Gewalt Kinder emotional betroffener als fiktive Gewalt (z.B. in Krimis und Spielfilmen). Außerdem kann durch den häufigen Konsum realer Gewaltdarstellungen bei Kindern und Jugendlichen der Eindruck entstehen, in einer besonders gefährlichen, bedrohlichen Welt zu leben. Andererseits können reale Gewaltdarstellungen aber auch die Hilfsbereitschaft und soziales Engagement fördern.

8. Sind Zeichentrickfilme gefährlich?

Hier ist keine generelle Antwort möglich. In aller Regel sind Kinder, in Abhängigkeit vom jeweiligen Entwicklungsstand, ab ca. sechs Jahren in der Lage, zwischen Fiktion und Realität zu unterscheiden. Gerade bei lustigen Zeichentrickfilmen sagt die reine Anzahl der „Gewaltakte“ nichts über deren Wahrnehmung durch die Zuschauer aus. Allerdings gibt es auch Zeichentrickmodelle, die ausgesprochen asoziale Verhaltensweisen zeigen und bei denen die Gefahr einer negativen Vorbildwirkung nicht auszuschließen ist.

9. Besteht die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche die Verantwortung für ein von ihnen begangenes Verbrechen auf das Fernsehen schieben?

Ja, jüngere Untersuchungen haben ergeben, dass gerade verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche aufgrund der großen Diskussion in der Öffentlichkeit das Argument übernehmen, sie selbst seien für ihre gewalttätigen Handlungen nicht verantwortlich, sondern das Fernsehen habe sie sozusagen „vergiftet“ und zur Tat verführt.

10. Gibt es eine andere Möglichkeit, negative Auswirkungen von Mediengewalt zu verhindern?

Ja. Eltern sollten unbedingt gemeinsam mit ihren Kindern fernsehen und mit ihnen über das Gesehene sprechen. Dabei sollten sie darauf aufmerksam machen, dass die gesehene Gewalt fiktiv ist und dass es auch andere Formen der Konfliktlösung gibt.

Text: Dr. Astrid Zipfel, Lehrstuhl für Kommunikations- und Medienwissenschaft II der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf / Prof. Dr. Michael Kunczik, Institut für Publizistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Dieser Text entstammt dem InfoSet Medienkompetenz vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest. Weitere Informationen unter www.mpfs.de.